

darauf, innerhalb eines skizzierten Rahmens der gesamten Kultgeschichte der Heiligen deren Verehrung in Süddeutschland und Sizilien ausführlich darzustellen und das erreichbare Material für das ganze deutsche Sprachgebiet zu erfassen.

Die Darstellung der Ausbreitung des Kosmas- und Damiankultes beginnt mit einem Aufriß der Legendenentwicklung, die freilich diese verwickelte Frage zu klären nicht vorhat. Die Ausbreitung des Kultes von den syrischen und kilikischen Kultstätten nach Konstantinopel, wo ihrer Kirche ein großes Hospital verbunden war, und Rom bringt zum Kranken- das Seefahrerpatronat. Fischer sind es auch, die die Heiligen früher in Palermo und heute noch in Sferracavallo b. Palermo mit aller Aufwendigkeit eines südlichen Volksfestes feiern. Die örtlichen Beobachtungen der Vfin., die von Fotos und Noten erläutert werden, über dieses Fest mit dem »Tanz« der von jungen Männern getragenen großen Heiligenfiguren bilden einen ersten Schwerpunkt ihres Werkes. Weitere italienische Kultstätten besonders die berühmte römische Kirche (die freilich mit der anderen in Trastevere »in mica aurea«, heute S. Cosimato, irrig zusammengeworfen wird; vgl. die v. d. Vfin zit. Werke AA SS, Sept. VII, 442 und Armellini-Cecchelli 815-820), werden in den nächsten Abschnitten, von denen einer die nicht recht begründete Überschrift »Mönchsorden als Förderer des Kultes« trägt, besprochen. Deutlich wird bis zu den jüngsten Kultbildern der Zusammenhang mit Byzanz; Devotionsformen, Fischerpatrozinium und ikonographische Tradition weisen dorthin. Leider konnte die Vfin, über das Alter des Kultes in Palermo, der erst im 19. Jahrh. nach Sferracavallo übertragen wurde, nichts ausfindig machen, zwischen den byzantinischen Darstellungen des 12. Jahrh. und dem erst im 17. Jahrhundert nachweisbaren Kult klafft eine Lücke.

Die Ausbreitung des Kultes in Deutschland geht wohl auf Rom zurück. Karolingische Reichsklöster am Rhein und in Westfalen, darunter besonders Kanonissenstifte und vor allem Essen, erwähnen die Heiligen zu ihren Patronen. Auch in der Diözese Konstanz finden sich früh Reliquien in mehreren Klöstern, doch bleibt Norddeutschland führend und die Hansestädte tragen unter Vorantritt Bremens die Verehrung weiter.

In einem zweiten, systematischen Teil geht die Vfin. zunächst auf einige Andachtsbilder ein, während sie die allgemeine Ikonographie unter Verweis auf die Arbeiten von Artelt und David-Danel nur resumiert. Sie umreißt dann das Vorkommen des Patronats bei Arzte- und Baderzünften und Bruderschaften, bespricht die barocken Jesuitenschauspiele über die Heiligen (Dillingen, Augsburg, München) und die volkstümlichen Wallfahrtsstätten der Heiligen und deren Ende.

Wittmann, Anneliese, *Kosmas und Damian*. Kulturausbreitung und Volksdevotion. Mit einem Geleitwort von Mathilde Hain. Berlin, Erich Schmidt Verlag, 1967. 344 S., 18 Taf. - Lwd. DM 49,-.

Heilige mit einem bestimmten Patronat sind bei der Erforschung der Heiligenverehrung naturgemäß von besonderem Interesse. So haben die heiligen Kosmas und Damian seit langem seitens der Ärzte und Medizinhistoriker Beachtung gefunden. Trotzdem liegt bis heute keine größere Arbeit über ihre Kultgeschichte vor. So konnte die Verfasserin der in Frankfurt a. M. von Mathilde Hain angenommenen volkskundlichen Dissertation eine große Fülle von neuem Material ausbreiten. Doch will diese Arbeit keineswegs abschließend sein, sie beschränkt sich

Ein Hauptziel und ursprünglich alleiniges Thema der Arbeit ist die Schilderung der Verehrung in Süddeutschland, der der dritte Teil gewidmet ist. Sie stellt hier drei Zentren heraus: Das seit ca. 1238 den Heiligen geweihte Zisterzienserkloster Gutenzell (wozu die Kunstführer von Schnell 1955 und Kasper 1963 unbenutzt bleiben), die Jesuitenkirche St. Michael in München, wohin 1649 der gotische Reliquienschrein aus Bremen übertragen wurde, und besonders ausführlich die Kirche der Heiligen bei Kaufbeuren, wo ebenfalls Jesuiten den Kult wiederbelebten. Hier hat die VfIn. neben der Fülle des detailliert geschilderten barocken Lebens auch das Absterben der Verehrung, das sie dem (in diesem Zusammenhang wohl zu detailliert geschilderten) Crescentia-Kult zuschreibt, interessiert. Letztere These dürfte jedoch überflüssig sein, das Ende der alten Reliquienwallfahrten, das hier in bewußt antireformatorischer Stellungnahme noch hinausgezögert wurde, war so und so gekommen.

So bienenflüßig die Arbeit ist, so möchte man doch wie hier beim Verständnis für die Kultdynamik der Epochen auch von der Seite der Volkskunde her öfters eine Erhellung der hochinteressanten Phänomene erwarten. Es erscheint z. B. etwas dürftig, wenn die Barfüßigkeit der Kultbildträger in Palermo »wohl auf ein uraltes Gelübde zurückgehen« (39) soll oder große Kultfiguren nach dem Vorbild der »alten Andachtsbilder« (46), d. h. der Graphik des 18. u. 19. Jahrh. gefertigt sein sollen.

Auch im süddeutschen Raum ist einigen möglichen Schwerpunkten nicht nachgegangen. Welche Verehrung hat z. B. Kardinal Damian Hugo von Schönborn, Fürstbischof von Speyer und Konstanz, seinem Namenspatron erwiesen? Die von ihm gebaute und seinen Patronen geweihte Schloßkirche von Bruchsal ließ er 1738 von Cosmas Damian Asam, der am Tag dieser Heiligen geboren war, ausmalen »undt ist mir so viel lieber als der maler auch Damianus heißet, mithin hat er gelegenheit, hier seinem patron ein ehre an zu tuen« (O. B. Roegele, Bruchsal, 1955, 207). Auch Asam besaß eine Reliquie seiner Patrone (L. Gemminger, D. Gesch. d. Kirche v. hl. Joh. Nepomuk, 1877, 6).

Was die Verehrung der Heiligen in Schwaben angeht, ist VfIn. geneigt, eine Auslösung durch die Franziskaner anzunehmen. Sie glaubt, daß das 1237 in Ulm gegründete und 1258 nach Söflingen verlegte Klarissenkloster (das übrigens erst 1773 reichsunmittelbar wurde) dem hl. Damianus geweiht gewesen sei (104, 180). Das ist jedoch unrichtig. Das Kloster in Ulm war St. Elisabeth, das in Söflingen der Muttergottes (Hortus BMW., Patrozinium Mariä Geburt, später Mariä Himmelfahrt) geweiht (F. Petrus, *Suevia ecclesiastica*, 1699, 748 f. R. Weser: *Archiv f. chr. Kunst* 41, 1926, 89 ff. M. Miller, *Die Söflinger Briefe*, 1940, 4–6. V. Greiderer: *Alemania Franciscana antiqua*, XI, 1964,

102, 105). Ursache für den Irrtum ist, daß es 1239 als »sub ordine S. Damiani« stehend bezeichnet wird, also der Regel der hl. Klara zu S. Damiano bei Assisi folgt. (Genauso steht es mit den von der VfIn. S. 270, Anm. 5 genannten französischen Klöstern!)

Interessantere Thesen über den Ursprung der Verehrung in Schwaben hätten sich ergeben, wenn VfIn die von ihr gesehenen (172) Figuren der Heiligen in Rauns (wo ihr auch die Lesung einer Votivtafel von 1692 große Schwierigkeiten machte) hätte einordnen können oder den seit 1959 vorliegenden Band 5 (Kempten) der »Bayerischen Kunstdenkmale« benützt hätte. Dort (S. 130) werden die Figuren der Zeit um 1300 zugewiesen. Es handelt sich also um die ältesten Kultfiguren der Heiligen im Norden! Sie sind nun wie die italienischen Darstellungen vom byzantinischen Typus abhängig. Der Weg der Verehrung ging also wohl über die Alpen, aber nicht durch die Vermittlung der Franziskaner, bei denen eine Kosmas- und Damian-Verehrung nicht nachweisbar ist. (Von den Figuren der Heiligen in Gutenzell ist die ältere offenbar erst später aus einer Christusfigur der Mitte des 14. Jahrh. adaptiert).

Auch die Erklärung des Patronats in dem abgegangenen Augustinerchorfrauenkloster Weihenberg b. Wertingen (S. 180; statt 1339 lies 1239) kann nicht überzeugen. Da das Kloster erst ganz am Schluß seiner Existenz von Benediktinerinnen übernommen wurde, ist die Berufung auf die angebliche Verehrung der Benediktinerin hinfällig (die Geschichte des Klosters von R. Dertsch im *Archiv f. Geschichte des Hochstifts Augsburg* 6, 1929, 505–540 blieb der VfIn. unbekannt). Liegt hier vielleicht eine Anregung durch die norddeutschen Kanonissenstifte, die die Heiligen verehrten, vor?

Bei der umfassenden Behandlung der Verehrung der Heiligen in St. Kosmas und Damian vor Kaufbeuren ist der VfIn. wieder die ausführliche Beschreibung der Kirche in Bd. 9 der »Bayerischen Kunstdenkmale« unbekannt geblieben, aus der sie die genauere Datierung einiger von ihr besprochener Gegenstände und die Titel zweier für sie wichtiger Aufsätze hätte entnehmen können. Die wichtigste und vorerst einzige Urkunde für eine vorreformatorische Verehrung der Heiligen in Kaufbeuren, die zwei großen Figuren von Michel Erhart um 1480 in St. Martin, wird von der VfIn. nur obenhin erwähnt. Diese Figuren haben zusammen mit Madonna im Münchner Nationalmuseum einen Schrein gebildet (vgl. *Katalog »Hans Holbein d. A. und d. Kunst d. Spätgotik« Augsburg 1965, Nr. 246*), der für die kleine Kirche der Heiligen sicher zu groß war. Stand er aber in St. Martin dann würde das belegen, welche Rolle die Verehrung der Heiligen in Kaufbeuren schon vor der Reformation spielte. VfIn. kennt nicht die seit 1963 vorliegende, 1965 gedruckte Münchner Dissertation von Fritz

Junginger, Geschichte der Reichsstadt Kaufbeuren im 17. u. 18. Jahrh., sie zitiert auch nie die für die von ihr ausführlich besprochene konfessionelle Geschichte der Stadt maßgebliche Darstellung A. Schröders im 6. Band des »Bistums Augsburg« (1896–1904, S. 365–436).

So zur Nachprüfung veranlaßt, entdeckt man, daß von diesem durch Register erschlossenen Werk nur einzelne Bände benutzt wurden. Das auf Vollständigkeit abzielende Verzeichnis aller Kultorte im deutschen Sprachraum (82–118) kann schon aus diesem Werk durch die Orte Westheim (II 65), Türkheim (II 331), Dinkelsbühl Spitalkirche (III 304) und Irsee (VI 230, vgl. Bayer. Kunstdenkmale IX 1960, 123) ergänzt werden. Ähnlich sind auch viele Bände der Kunstdenkmäler Bayerns unbenutzt geblieben, auch wo der zitierte J. Braun auf Abbildungen hinwies. Die neue Reihe »Bayerische Kunstdenkmale« blieb völlig unberücksichtigt. Aus ersterer Reihe hätten sich z. B. zu Wolframseschenbach (Lkr. Gunzenhausen Mfr., nicht Hammelburg Ufr.!) Dillingen (nicht Goldener Saal, sondern Bibliothekssaal) u. a. Präzisionen ergeben, der Band Lindau (mit ikonographischem Register!) bringt das bisher unbekanntere Altärchen von Riedholz.

Seltsamerweise blieben auch einige ikonographische Standardwerke unbekannt. So L. Réau, *Iconographie de l'art chrétien* (III 1, 1958, 332–338), Ad. Pazzini, *I santi nella storia della medicina* (Rom 1937, 608 S.), die *Bibliotheca sanctorum* (4, 1964, 223–237) und G. Kaftal, *Saints in Italian Art* (2 Bde, 1952–65). Aus den frühen Darstellungen, die in letzterem Werk abgebildet sind, hätte sich in Verbindung mit den Fresken in Cimitile um 900 (H. Belting, *Die Basilica dei SS. Martiri in Cimitile*. 1962, 113–116) und Wien St. Michael (Ende 13. Jh.: *Geschichte der Stadt Wien*, N. R. VII 2, 1955, Abb. 3) eine auch kultgeschichtlich ergiebige Linie von Byzanz nach dem Norden ziehen lassen. Auch die Literaturhinweise, die B. de Gaiffier in der Rezension der Vorgängerarbeit von David-Danel (*Analecta Boll.* 78, 1960, 215–17) gab, hätten hier gedient.

Ergänzungen zu einzelnen Kultorten sollen den Wert der sehr umfassenden Liste der Verfasserin nicht schmälern, sondern erhöhen: Arget: Zu den Güntherschen Figuren vgl. die in Lawrence (Kansas) aufgetauchten Gegenstücke seines Schülers Jos. Götsch (E. Herzog in: *The Register of the Museum of Art of the University of Kansas*, 6, 1956, 13–22).

Essen: Die untergegangenen Gewölbemalereien bei P. Clemen, *D. roman. Monumentalmalerei i. d. Rheinlanden*, 1916, 427–432. Eine Zeichnung der Heiligen des 10. Jahrh. (Das erste Jahrtausend, Textbd. 2, Abb. 13 b. S. 995) ist wohl die erste Darstellung im Norden. Im Gegensatz zu den späteren Darstellungen in Süddeutschland geht sie auf das römische Mosaik zurück.

Freising, Museum, Holzfigur um 1500 (A. Mayer-Pfannholz, *Aus dem Hist. Museum Freising*, 1932, 12–14).

Großhartpenning (von der Vfn. sinnlos mit »Hartpfennig« gleichgesetzt): Die Kapelle ist zwischen 1521 und 1740 entstanden und keineswegs die älteste Kirche der Pfarrei.

Keferloh nicht bei Schafflach, sondern nahe b. München.

Lengenfeld, Lkr. Parsberg (nicht Velburg)

Liesborn: Bedeutende spätgotische Altartafel im Britischen Museum (Der Liesborner Meister, Münster 1966, Farbtafel).

München, Frauenkirche: Altar 1464 u. 1471 erwähnt (A. Mayer, *Die Domkirche zu ULFrau*, 1868, 23)

München, ehem. Sebastianskirche: Reliquien (AA SS, Sept. VII, 453)

Nürnberg: Die Standflügel des Nikolaus-Altars aus St. Lorenz von Hans von Kulmbach mit den Heiligen in ganzer Figur werden mit den ebenfalls im Germ. Nationalmuseum befindlichen Predellenflügeln vom Augustineraltar des Meisters R. F. von 1487 mit den Heiligen in Halbfigur zusammengeworfen.

Pipping: Das Glasfenster ist eine Stiftung des Münchner Hofarztes Dr. Balthasar Mansfeld.

Reichertshausen (Lkr. Wolfratshausen): Außer den Flügelbildern des Votivaltars von 1517 befanden sich in der Kirche zwei kürzlich gestohlene Büstenfiguren der Heiligen (barock?) Ringelheim: Reliquienzettel des 9. Jahrh. im Haupt des Bernwardkreuzes (*Ztschr. f. Kunstwiss.* 7, 1953 6–8)

Valeria (114) ist die Burg von Sitten, St. Peter (115) liegt in Salzburg. Zur Stephanskronen (118), die keineswegs den Vatikanischen Museen gehört, wäre Literatur in Fülle zu nennen, zuletzt J. Déer, *Die heilige Krone Ungarns*. 1966. Von alters her in Deutschland befindliche byzantinische Darstellungen der Heiligen sind am Altardiptychon von Königfelden (um 1290/96, jetzt Bern) und am Freisinger Lukasbild (gegen 1235). Eine seltene Verbindung der Heiligen mit den hl. drei Königen wird im Kölner Domblatt 21/22, 1963, 153 publiziert.

Einige Schwierigkeiten bereiten der Vfn. *Italica* (59: Molise !, 47: Monte Vergine !, 39, 60 u. 175 wird dreimal die Angabe der Provinz Campania in jeweils anderer Weise verfehlt) und *Catholica* (201: die Hebdomas der Messe, 204: doppelter Ritus der 2. Klasse, bei Orden der Basilianer in Konstantinopel). Die *Martorana* in Palermo hat nicht »noch immer Gottesdienst nach dem griechisch-orthodoxen Ritus«, sondern ist in neuerer Zeit den katholischen Albanesen des byzantinischen Ritus eingeräumt worden. Am hübschesten ist der rätselhafte »Prior des Ursulinenklosters«, der sich in Kaufbeuren einfindet (217), er ist wohl der Prior der Benediktinerabtei Irsee (lateinisch Prior Ursinensis). Auch einige Druckfehler tra-

gen zur Erheiterung bei (95: Memoirenbuch statt Memorienbuch, 32: neuntätige Andacht, 208: Kongregationsjahr, 268, Anm. 1 noch statt no). Bei der Literatur, die in unsinniger und nutzloser Fülle aufgezählt ist (muß sich das nun einbürgern?), ist zu bemerken, daß Kriß, Volkskundliches ... 1953-56 in drei Bänden völlig neu bearbeitet erschien und daß der Verfasser von »St. Kosmas ...« Hugo Schnell ist. Auch darf beim Verlag moniert werden, daß das Hinfinden zu den Anmerkungen etwas umständlich ist.

Trotz dieser Ausstellungen muß dem Werk bestätigt werden, daß es eine erstaunliche Fülle von Literatur mit höchstem Fleiß ausgewertet und zu einer materialreichen und höchst vielseitigen Darstellung verarbeitet hat, die erstmals und auf lange Zeit hinaus eine umfassende Übersicht und auch wegen der sorgfältigen Belegung eine gute Basis für weitere Detailforschungen bietet. Die Mängel rühren daher, daß für eine Erstlingsarbeit der Rahmen objektiv zu weit gespannt war. Der Verlag hat das Werk geschmackvoll ausgestattet. Ein Ortsregister ist beigegeben.

München

Sigmund B e n k e r